

## Wanderungen in Duisburg während der Industrialisierung: 1850-1910

Jackson, James H.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Jackson, J. H. (1979). Wanderungen in Duisburg während der Industrialisierung: 1850-1910. In W. H. Schröder (Hrsg.), *Moderne Stadtgeschichte* (S. 217-236). Stuttgart: Klett-Cotta. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-327918>

### Nutzungsbedingungen:

*Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.*

*Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.*

### Terms of use:

*This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.*

*By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.*

Wanderungen in Duisburg während der Industrialisierung\*  
1850–1910

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich das Ruhrgebiet zu einem der wichtigsten Industriegebiete in Deutschland und gleichzeitig zu einem Gebiet mit einer hohen Bevölkerungsdichte<sup>1</sup>. Um 1900 lieferte das Ruhrgebiet mehr als 50 % der gesamten Kohle und übernahm ein Drittel der gesamten Roheisen- und Stahlproduktion des Reiches. Von 1850 bis 1900 versiebenfachte sich die Bevölkerung des Ruhrgebietes und machte mit einer Einwohnerzahl von fast zwei Millionen der Stadt Berlin Konkurrenz<sup>2</sup>. Dieses Wachstum war nicht nur auf das allgemeine Anwachsen der Bevölkerung zurückzuführen, sondern war auch ein Ergebnis der großen Massenbewegungen innerhalb des Landes<sup>3</sup>. Seit 1820 wurden diese Ortswechsel immer mehr zu einer alltäglichen Erscheinung. Im Regierungsbezirk Düsseldorf, z. B., erreichte 1840 schon die Wanderungsziffer etwa 15 % der Gesamtbevölkerung<sup>4</sup>. Am Ende des Jahrhunderts waren Wanderungsraten von 50 % – 60 % in den großen Städten des Ruhrgebiets nichts Ungewöhnliches<sup>5</sup>. Am Anfang des 20. Jahrhunderts waren in schnell wachsenden Städten wie Gelsenkirchen nur 39 % der Einwohner dort geboren worden<sup>6</sup>. Sogar in etablierten Städten wie Duisburg, Essen

\*Ich möchte Herrn Prof. John Modell, Prof. Robert E. Kennedy, Jr., Steven Hochstadt, Herrn Dr. Josef Milz, Herrn Dr. Günter von Roden und meinen Freunden im Stadtarchiv Duisburg für ihre Hilfe und Anregungen danken. Auch möchte ich finanzielle Unterstützung durch folgende Stiftungen herzlich anerkennen: Social Science Research Council, American Council of Learned Societies, National Science Foundation, Deutscher Akademischer Austauschdienst, Graduate School of the University of Minnesota, University Computer Center of the University of Minnesota.

<sup>1</sup> Tipton, Frank B., *Regional Variations in the Economic Development of Germany during the Nineteenth Century*, Middletown/Conn. 1976, S. 63 ff.; Wiel, Paul, *Das Ruhrgebiet in Vergangenheit und Gegenwart*, Essen 1963, S. 118–120.

<sup>2</sup> Für 1852, Statistisches Bureau zu Berlin, *Tabellen und amtliche Nachrichten über den Preussischen Staat für das Jahr 1852*, Berlin 1855, S. 33, 34, 36; für 1900, Königlich Preussisches Statistisches Landesamt, *Gemeindelexikon für das Königreich Preußen*, Band X und XII, Berlin 1909.

<sup>3</sup> Tipton, *Regional Variations*, S. 88–94; Köllmann, Wolfgang, *Zur Bevölkerungsentwicklung ausgewählter deutscher Großstädte in der Hochindustrialisierungsperiode*, in: *Jahrbuch für Sozialwissenschaft*, 18 (1967), S. 129–144.

<sup>4</sup> Hochstadt, Steven, *Migration in the Regierungsbezirk Düsseldorf during the 19th Century*, Ph. D. Diss. Brown University, in Vorbereitung.

<sup>5</sup> Langewiesche, Dieter, *Wanderungsbewegungen in der Hochindustrialisierungsperiode. Regionale, interstädtische und innerstädtische Mobilität in Deutschland 1880–1914*, in: *Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, 64 (1977), S. 1–40.

<sup>6</sup> Köllmann, Wolfgang, *Binnenwanderung und Bevölkerungsstrukturen der Ruhrgebietsgroß-*

und Dortmund waren weniger als die Hälfte aller Einwohner ortsgebürtig. So wurde das Ruhrgebiet mit seinen sich ausdehnenden Fabriken, wuchernden Städten und der beweglichen Bevölkerung zu einem Hauptgebiet der Spannungen und Konflikte in der neuen städtisch-industriellen Welt.

Am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts sahen viele Beobachter der sozialen Verhältnisse in der Bewegung der Bevölkerung vom Land in die überfüllten fremdartigen Städte und zu den Fabriken den Hauptgrund für die damaligen sozialen Probleme. Schon vor der Industrialisierung hatten die Bevölkerungs-Wanderungen ständig zugenommen und veranlaßten die Stadtverwalter Maßnahmen zu ergreifen, um den Zustrom der fremden Zuwanderer einzudämmen. Aber der noch nie dagewesene Umfang der Massenwanderungen um die Jahrhundertwende gab erneut Grund zur Sorge um das Wohl der deutschen Gesellschaft<sup>7</sup>. Auch die Stadtväter, die sich doch immer enthusiastisch für das Wachstum ihrer Städte einsetzten, machten sich Sorgen wegen der zusätzlichen wirtschaftlichen Belastung, welche die Neankömmlinge der Stadt auferlegten<sup>8</sup>. Für Zeitgenossen, die dem städtischen Leben schon von vornherein kritisch gegenüberstanden, verdeutlichte die Zwangslage der Wanderer auf dramatische Weise, welch hoher Preis für die Verstädterung und Industrialisierung bezahlt wurde<sup>9</sup>. Ihrer Meinung nach benötigte die *krankhafte, verdorbene* Stadt zur Auffrischung ständig Nachschub *robuster, jugendlich tatkräftiger* Menschen vom *unverdorbenen* Lande. Diese Abwanderung vom Lande in die Stadt bedeutete aber für die ländlichen Zuwanderer einen Verlust ihrer sozialen Geborgenheit, denn sie wurden *entwurzelt* und von einer fremden neuen Welt *verschlungen*. Sie waren gezwungen, an der untersten Grenze der Gesellschaft ein Schattendasein zu führen. Manchen brachte dieses Leben am Rande der Gesellschaft persönliche Freiheit und die Möglichkeit zu schöpferischer Entfaltung. Nach Ansicht der Pessimisten wurden aber die meisten der ländlichen Zuwanderer, da sie allmählich ihre Vitalität einbüßten, zu verkümmerten Gliedern der Gesellschaft; sie wurden zum Inbegriff des Städters: unpersönlich, berechnend, sich selbst und anderen fremd.

*städte im Jahre 1907*, in: Soziale Welt, 9 (1956), S. 265–276.

<sup>7</sup> Walker, Mack, *German Home Towns. Community, State, and General Estate 1648–1871*, Ithaca 1971, S. 336–353.

<sup>8</sup> Siehe z. B. die Bemerkungen des Stadtrats Barmens in Köllmann, Wolfgang, *Industrialisierung, Binnenwanderung und ‚Soziale Frage‘. Zur Entstehungsgeschichte der deutschen Industriegroßstadt im 19. Jahrhundert*, in: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 46 (1959), S. 45–70.

<sup>9</sup> Lees, Andrew, *Debates about the Big City in Germany, 1890–1914*, in: Societas, 5 (1975), S. 31–47; Bergmann, Klaus, *Agrarromantik und Großstadtfeindschaft*, Meisenheim am Glan 1970; Pfeil, Elisabeth, *Großstadtforschung. Entwicklung und gegenwärtiger Stand*, Hannover 1972. Siehe auch die Auseinandersetzung zwischen Georg Hansen und Otto Ammon in: Allendorf, Hans, *Der Zug in die Städte*, Jena 1901 und Markov, Alexis, *Das Wachstum der Bevölkerung und die Entwicklung der Aus- und Einwanderungen, Ab- und Zuzüge in Preußen und Preußens einzelnen Provinzen, Bezirken und Kreisgruppen von 1824 bis 1885*, Tübingen 1889.

Während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich Duisburg zur typischen größeren Stadt des Ruhrgebietes<sup>10</sup>. Seit 1850 bestimmte die Schwerindustrie immer mehr die lokale Wirtschaft. Am Ende des Jahrhunderts gab es fast neunmal mehr Einwohner als 1850. Außerdem war die ständige Bevölkerungsbewegung zum wesentlichen Bestandteil des Duisburger Lebens geworden. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, als die Zahl der Wanderer jährlich etwa 15 % – 20 % der gesamten Einwohnerzahl betrug, nahm diese Gruppe eine immer bedeutendere Stellung im sozialen Gefüge der Stadt ein; sie spielte eine wichtige Rolle im städtischen Leben. Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts betrug die Wanderungsziffer fast 50 % der Duisburger Einwohnerschaft. Und diese Wanderer litten angeblich unter den verwirrenden Einflüssen der städtisch-industriellen Atmosphäre und ihr Leben wäre langsam zerstört worden.

Die einzigartigen historischen Aufzeichnungen von Duisburgs Entwicklung ermöglichen die Untersuchung einiger Streitfragen über die Massenwanderungen des 19. Jahrhunderts, die von den Pessimisten aufgeworfen wurden<sup>11</sup>. In welcher Weise hatte sich die Zahl der Zu- und Abwanderer in der Zeit zwischen dem Beginn der Industrialisierung und dem ersten Weltkrieg in Duisburg geändert? In welcher Weise waren diese Schwankungen mit der Wirtschaftsaktivität verbunden? Welche Verschiebungen ereigneten sich in der Zusammensetzung des Wandererstromes? Und schließlich ergibt sich die Frage, inwieweit bewiesen werden kann, daß das Schlagwort *Entwurzelung* die Situation der Duisburger Wanderer am treffendsten bezeichnet.

## I.

In der Zeit zwischen etwa 1850, als in Duisburg die Industrialisierung begann, bis zum ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts stieg die Zahl der gesamten Wanderungen von durchschnittlich 23 % im Jahr, bis auf über 46 % (siehe *Figur 1*). Die Anzahl der Personen, die gerade umzog, entweder in die Stadt hinein oder aus der Stadt heraus, stellte also ein Fünftel bis zur Hälfte der gesamten Einwohnerschaft dar<sup>12</sup>.

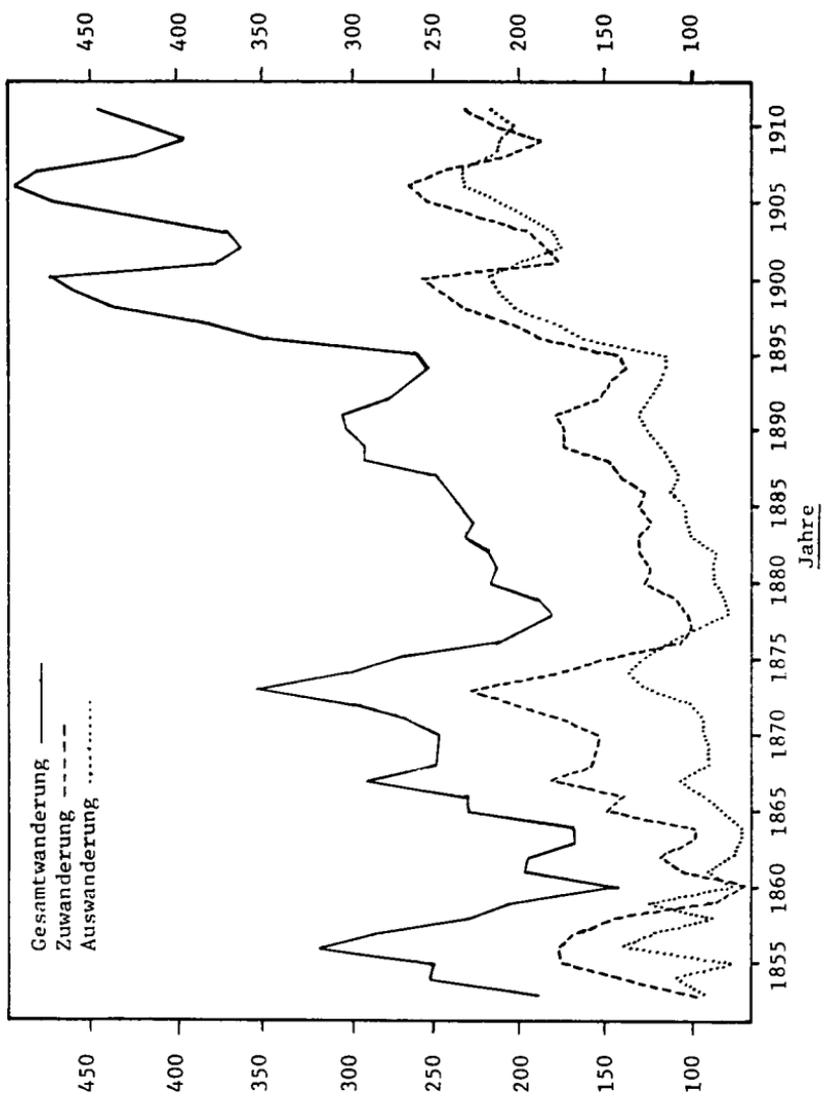
<sup>10</sup> Siehe: von Roden, Günter, *Geschichte der Stadt Duisburg*, Band 1: *Das Alte Duisburg von den Anfängen bis 1905*, 2. Aufl., Duisburg 1973; Froböse, Alfred, *Die Industrie im Wirtschaftsraum der Stadt Duisburg*, Würzburg-Aumühle 1940; Lehmann, Herbert, *Duisburgs Großhandel und Spedition vom Ende des 18. Jahrhunderts bis 1905*, Duisburg 1958; Schulz, Manfred, *Die Entwicklung Duisburgs und der mit ihm vereinigten Gemeinden bis zum Jahre 1962*, Duisburg 1977.

<sup>11</sup> Siehe Anhang A und B meiner Dissertation, *Family Life and Urbanization in the Ruhr Valley, 1840–1890*, Ph. D. Diss. University of Minnesota, in Vorbereitung.

<sup>12</sup> Die Einwohnermelderegister Duisburgs registrierten nicht das Wanderungsvolumen, sondern die Zahl der einzelnen Meldungen. Deshalb wurden die Wanderer, die innerhalb eines Jahres anmeldeten und abmeldeten, zweimal im selben Jahr notiert. *Figur 1* ist nicht korrigiert und die Wanderungsraten dort sind zu hoch.

Wanderungsvolumen pro 1000 Einwohner

FIGUR 1  
Zu-, Aus-, und Gesamtwanderungsvolumen pro 1000 Einwohner  
Duisburg, 1853-1911



Quelle: Jackson, Family Life and Urbanization, chapter 4.

Der gewaltige Umfang dieses Wanderstromes kann noch auf andere Weise verdeutlicht werden. Zwischen 1853, als zum ersten Male eine Statistik der Zu- und Abwanderung zur Verfügung stand, und 1904, kurz bevor sich die Stadt durch Eingemeindungen vergrößerte, stieg die Zahl aller Einwohner von 12 880 auf 106 770; ein Zuwachs von 93 890 Einwohnern. Während dieser Wachstumsphase wurden in den Stadtämtern 710 401 Zu- und Wegzüge gemeldet. Zu dieser erstaunlich hohen Zahl von Umzügen in die und aus der Stadt, kommen noch die Umzüge innerhalb der Stadt. Wahrscheinlich wechselten jährlich 15 % – 35 % der Bürger ihren Wohnsitz innerhalb der Stadt (siehe *Tafel 1*)<sup>13</sup>. Daher muß die Zahl der Umzüge insgesamt höher gewesen sein als die Zahl der Zu- und Wegzüge. Am Ende des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts betrug, z. B., die Gesamtzahl der Umzüge, einschließlich der Wohnsitzwechsel innerhalb der Stadt, zwei Drittel der Gesamteinwohnerzahl und erreichte 1907 sogar 84 %.

TAFEL 1

Innerstaedtische Mobilitaet und Gesamtmobilitaet pro 1000 Einwohner  
Duisburg, 1897-1901 und 1907-1911

Jahre	Zahl der angemeldeten innerstaedtischen Wohnungswechsel	Zahl der angemeldeten innerstaedtischen Wohnungswechsel pro 1000 Einwohnern	Gesamtmobilitaet pro 1000 Einwohner*
1897	9.169	117,3	500,5
1898	12.049	146,8	581,9
1899	13.718	157,9	617,3
1900	20.910	226,0	700,9
1901	12.018	124,0	499,1
1907	75.811	359,6	841,1
1908	75.811	353,3	775,1
1909	77.159	360,1	758,0
1910	77.951	339,7	756,3
1911	86.790	366,0	812,7

Quelle: Statistisches Jahrbuch Deutscher Staedte, 1900, 1901, 1902, 1903, 1909, 1910, 1912, 1913, 1914

\*Gesamtmobilitaet = Zuwanderungen + Auswanderungen + innerstaedtische Mobilitaet

Diese Zahlen zeigen, daß Duisburg im Laufe des 19. Jahrhunderts eine immer beweglichere Stadt wurde. Die neu Zugezogenen hielt es offenbar auch nicht lange in der Stadt, denn die Prozentzahl der neuen Bürger, die sich in der Stadt ansiedelten, nahm zwischen 1875 und 1910 ständig ab<sup>14</sup>. Man konnte Duisburg mit Recht

<sup>13</sup> Langewiesche, *Wanderungsbewegungen*, S. 10 f.

<sup>14</sup> Von 1853 bis zur Mitte der 70er Jahre vergrößerte sich das Verhältnis zwischen der Nettowanderung und der Gesamtwanderung von + 15 % oder + 20 % bis auf + 30 % oder mehr. Nach der Depression verringerte sich dieses Verhältnis von + 15 % oder + 20 % bis auf + 5 % oder weniger.

eine Stadt der Durchwanderer ohne feste soziale Grundlage nennen. Es ist daher zu verstehen, wenn Gustav Schmoller fragte: „Ist das letzte Resultat unserer heutigen sozialen Zustände eine hausierende Vagabondage der ganzen arbeitenden Bevölkerung, ein Durcheinanderschütteln der Menschen von Ort zu Ort, von Geschäft zu Geschäft, wie es selbst die Nomaden nicht kannten?“<sup>15</sup>

Trotz der allgemeinen Entwicklung zur größeren Beweglichkeit der Bevölkerung gab es doch – über einen größeren Zeitraum hin betrachtet – Höhe- und Tiefpunkte der Bevölkerungsbewegung. Einige Jahre heben sich als Höhepunkte besonders ab (siehe *Figur 1*): 1856, als die ersten großen Fabriken der Schwerindustrie gebaut wurden, 1873, zur Zeit der wirtschaftlichen Hochblüte (die dem Krieg mit Frankreich folgte), und schließlich 1900 sowie 1906 zu Zeiten des wirtschaftlichen Wohlstandes vor dem Ersten Weltkrieg. Auch die Tiefpunkte der Wanderungswelle sind deutlich zu erkennen, sie erscheinen 1860 im Jahre eines Konjunkturrückgangs, und 1878, dem schlimmsten Jahr der weltweiten Depression. Weitere Tiefpunkte gab es 1894 und 1902, beides Jahre des wirtschaftlichen Stillstandes.

Die Stärke der Wanderungen scheint also die Pendelbewegungen der allgemeinen Wirtschaft widerzuspiegeln. Wenn die Wirtschaft im ganzen Lande einen Aufschwung erfuhr, nahmen auch die Zu- und Abwanderungen in Duisburg zu; andererseits zogen weniger Bürger um, wenn Produktion und Handel nachließen<sup>16</sup>. Diese Beschreibung des Auf und Ab der Zu- und Abwanderungen in Duisburg lassen auch spezifischere Fragen aufkommen: gab es bestimmte wirtschaftliche Gebiete, die sich mehr als andere auf die geographische Mobilität auswirkten? Beeinflussten Schwankungen im Handel und in der Industrieproduktion die Zu- und Abwanderungen auf verschiedene Art? Und änderte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts dieses offensichtliche Verhältnis zwischen Wirtschaft und Bevölkerungswanderung? Mit Hilfe der Regressionsanalyse ist es möglich, solche komplexeren Faktoren auszusortieren und den Zusammenhang zwischen Bevölkerungsbewegung und Wirtschaftslage genauer herauszufinden. Mit Hilfe dieser mathematischen Untersuchungsmethode kann exakter festgestellt werden, inwieweit und in welcher Weise eine oder mehrere wirtschaftliche Maßnahmen die Bevölkerungsbewegung bestimmt haben (siehe *Anmerkungen zur Auswertung der Statistik*).

Wenn zwischen 1854 und 1910 ein Zusammenhang zwischen den jährlichen Schwankungen der gesamten deutschen wirtschaftlichen Aktivität und dem jährlichen Wechsel im Umfang der Bevölkerungswanderungen bestand, so gibt es dafür keine nennenswerten statistischen Belege<sup>17</sup>. Auch wenn man berücksichtigt, daß es einige Jahre gedauert hat, bis sich die wirtschaftliche Lage auf die Wanderlust der Bevölkerung ausgewirkt hatte, so kann nur eine schwache Beziehung festgestellt werden ( $r^2 = , 1$ ) und diese ist negativ (*Regressionskoeffizient* =  $-1,8$ ). Daher trifft

<sup>15</sup> Schmoller, Gustav, *Über Wesen und Verfassung großer Unternehmungen*, in: *Zur Social- und Gewerbepolitik. Reden und Aufsätze*, Leipzig 1890, S. 397.

<sup>16</sup> Heberle, Rudolf und Meyer, Fritz, *Die Großstädte im Strome der Binnenwanderung*, Leipzig 1937, S. 97–103 und Langewiesche, *Wanderungsbewegungen*, S. 6–10.

<sup>17</sup> Siehe *Anmerkungen zur Auswertung der Statistik*.

es nicht zu, daß, wie vermutet wurde, eine direkte Beziehung zwischen Bevölkerungswanderung und der gesamten Wirtschaftslage bestand. Das bedeutet aber nicht, daß die Zu- und Abwanderungen in Duisburg nicht doch in gewisser Weise mit der Wirtschaftslage zusammenhängen. Ein Gesamtindex der wirtschaftlichen Aktivität, wie z. B. die Änderung der gesamten Produktion, war für die Untersuchung nicht zu gebrauchen. Weitere Nachforschungen zeigen, daß die Bevölkerungsbewegungen eher mit den Entwicklungen zusammenhängen (wie z. B. dem Aufbau der Schwerindustrie), welche die lokale Wirtschaft bestimmten. Eine schwache Beziehung kann allerdings auch zwischen dem Auf und Ab der Roheisengewinnung in Deutschland und den Schwankungen der Zu- und Abwanderungen in Duisburg festgestellt werden, sie kann über zwei Jahre hin verfolgt werden (siehe *Tafel 2*).

TAFEL 2

Das Verhaeltnis zwischen Wirtschaftsaktivitaet und Zu-, Aus-, und Gesamtwanderung  
Duisburg, 1854-1910

	Zuwanderung	Auswanderung	Gesamtwanderung
$r^2$	,38	,10	,27
Regressions- koeffizient	R1 = +1,1 R2 = + ,67	R1 = + ,45 R3 = + ,56	R1 = + ,69 R2 = + ,47

R1 = Roheisenproduktion in einem Jahr im Vergleich zur Wanderung im folgenden Jahr  
R2 = Roheisenproduktion in einem Jahr im Vergleich zur Wanderung zwei Jahre spaeter  
R3 = Roheisenproduktion in einem Jahr im Vergleich zur Wanderung drei Jahre spaeter

Quelle: Regressionsanalyse

Bevor die Zusammenhänge zwischen Bevölkerungswanderungen und Wirtschaft näher erklärt werden können, ist es notwendig, zwei wichtige Gruppen von Definitionen klarzustellen. Erstens müssen Zu- und Abwanderungen gesondert voneinander betrachtet werden, wenn sie auch bisher zusammen erwähnt wurden, um das Ausmaß der Wanderungen in Duisburg im 19. Jahrhundert ganz im allgemeinen hervorzuheben. Tatsächlich verhielten sich die beiden Wanderungsraten aber in ganz eigener Weise zu den Schwankungen im Wirtschaftsleben (siehe *Tafel 2*). Das Ausmaß der Beziehung zwischen schwerindustrieller Produktion und den Zuwanderungen war viermal größer als zwischen Produktion und den Abwanderungen. Es bestand auch ein wesentlicher Unterschied in der Art in der die beiden Wanderungsarten auf einen Wechsel der Wirtschaftslage reagierten. Wenn die Schwerindustrie aufblühte, gab es noch im gleichen Jahr eine Zuzugswelle, die in abgeschwächter Form noch bis ins darauffolgende Jahr hineinreichte. Zu Zeiten der Rezession gab es dann eine entsprechende negative Reaktion. Das Nachlassen der Zuwanderungen lief mit dem Nachlassen der wirtschaftlichen Aktivität genau parallel, und diese Tendenz war auch im darauffolgenden Jahr noch zu beobachten. Dagegen gab es bei den Abwanderern zwei verschiedene Reaktionsarten auf die jeweili-

ge wirtschaftliche Lage. Jährliche Schwankungen in der Wirtschaft spiegelten sich sofort in der Zahl der Bürger, die die Stadt verließen, wieder, aber außerdem gab es noch eine um zwei Jahre verzögerte, aber stärkere Reaktion.

So konnten mit Hilfe der Regressionsanalyse die komplizierten Zusammenhänge von Duisburgs Bevölkerungswanderungen besser erkannt und folglich die Beziehungen zwischen Wanderungen und Wirtschaft genauer beschrieben werden. Zu Zeiten des Tiefpunktes einer Rezession war auch die Zahl der Wanderungen im allgemeinen bei einem Tiefpunkt angelangt. Beim ersten Anzeichen einer Wiederbelebung der wichtigen Schwerindustrie begannen die Menschen in die Stadt zu ziehen, und die meisten fanden auch in der sich ausdehnenden Wirtschaft einen Arbeitsplatz. Einige Durchziehende fanden allerdings nicht die erhoffte Arbeit und verließen die Stadt wieder, daher gab es auch bei der Zahl der Abwanderer einen leichten Aufstieg. Auf der Höhe eines Wirtschafts-Zyklus strömten mehr Zuwanderer in die Stadt, um sich nach einem möglichen Arbeitsplatz umzusehen. Aber nun hatten sich möglicherweise einige schon länger ansässige Bürger dem Strom der Abwanderer angeschlossen, um sich mit dem inzwischen ersparten Geld und den gewonnenen Informationen an einem anderen Ort eine günstigere Arbeit zu suchen. Die Chancen waren gut, da Industrie und Handel in ganz Deutschland blühten. Wenn es zu einem Stillstand der Wirtschaft kam, ließen die Zuwanderungen sofort nach, dagegen zogen Bürger weiterhin aus der Stadt fort, entweder weil sie dort keine geeignete Arbeit fanden oder weil sie sich in anderen Orten bessere Arbeitsmöglichkeiten erhofften. Wenn die Wirtschaft in einer Rückgangphase ihren tiefsten Punkt erreicht hatte, verschwanden diese Hoffnungen und die Wanderungen im allgemeinen erreichten auch ihren tiefsten Stand<sup>18</sup>.

Die zweite Unterscheidung, die gemacht wird, um die Beziehungen zwischen Bevölkerungswanderung und wirtschaftlicher Aktivität genauer zu bestimmen, ist die Einteilung der gesamten Periode in zwei Zeitabschnitte. In der Zeit vor 1877 gab es eine dramatischere, aber schlechter vorherzubestimmende Reaktion der Wanderer auf die jeweilige Produktionslage der Schwerindustrie als nach 1877 (siehe *Tafel 3*).

TAFEL 3

Das Verhaeltnis zwischen Wirtschaftsaktivitaet und Gesamtwanderung  
Duisburg, 1854-1877 und 1870-1910

	1854-1877	1870-1910	1854-1910
$r^2$	,29	,46	,27
Regressions- koeffizient	R0 = + ,74 R1 = + ,58	R0 = + ,14 R1 = + ,60	R0 = + ,69 R1 = + ,47

R0 = Roheisenproduktion in einem Jahr im Vergleich zur Wanderung im selben Jahr  
R1 = Roheisenproduktion in einem Jahr im Vergleich zur Wanderung im folgenden Jahr

Quelle: Regressionsanalyse

<sup>18</sup> Siehe auch Heberle und Meyer, *Die Großstädte*, S. 14–15.

In dieser ersten Periode (1854–1877) lösten die jährlichen Schwankungen in der Wirtschaft sofort eine Wanderungsflut aus, die erst im Laufe des darauffolgenden Jahres langsam abebbte. Eine besser zuberechnende, aber auch weniger spontane Reaktion der Wanderer war für die zweite Periode (1870–1910) bezeichnend. Darüber hinaus hatte sich inzwischen das Verhältnis zwischen Bevölkerungswanderung und der Produktion der Schwerindustrie geändert; nun reagierten die Wanderer zunächst nur zögernd auf die Schwankungen dieses wirtschaftlichen Produktionsgebietes, während die eigentliche Reaktion erst ein Jahr später erfolgte. Der Grund dafür war vielleicht die Fähigkeit des städtischen Arbeitsmarktes in guten Zeiten einen Teil der Arbeitslosen anderweitig zu beschäftigen. Möglicherweise waren auch die Wanderer durch die schlechten Erfahrungen der Jahre der Depression der 70er Jahre auch vorsichtiger geworden und konnten sich daher nicht gleich zu einem Umzug in die oder aus der Stadt entschließen.

Bei einer getrennten Untersuchung der Zu- und Abwanderungen in den beiden Perioden ergaben sich die gleichen grundsätzlichen Beziehungen zur Wirtschaftslage wie bei der Untersuchung der Beziehung zwischen Wirtschaft und den Bevölkerungswanderungen insgesamt (siehe *Tafel 4*). Während der beiden Zeitperioden,

TAFEL 4

Das Verhaeltnis zwischen Wirtschaftsaktivitaet und Zu- und Auswanderung  
Duisburg, 1854-1877 und 1870-1910

	1854-1877		1870-1910	
	Zuwanderung	Auswanderung	Zuwanderung	Auswanderung
$r^2$	,53	,10	,49	,54
Regressions- koeffizient	R0 = +1,0 R1 = + ,52 R3 = - ,50 H3 = -1,4	R0 = + ,52 R2 = + ,69	R0 = +1,1 R1 = + ,50	R0 = + ,58 R1 = + ,46 R2 = + ,42 H1 = + ,85 H2 = + ,90

R0 = Roheisenproduktion in einem Jahr im Vergleich zur Wanderung im selben Jahr  
 R1 = Roheisenproduktion in einem Jahr im Vergleich zur Wanderung im folgenden Jahr  
 R2 = Roheisenproduktion in einem Jahr im Vergleich zur Wanderung zwei Jahre spaeter  
 R3 = Roheisenproduktion in einem Jahr im Vergleich zur Wanderung drei Jahre spaeter  
 H1 = Handelsumsatz in einem Jahr im Vergleich zur Wanderung im folgenden Jahr  
 H2 = Handelsumsatz in einem Jahr im Vergleich zur Wanderung zwei Jahre spaeter  
 H3 = Handelsumsatz in einem Jahr im Vergleich zur Wanderung drei Jahre spaeter

Quelle: Regressionsanalyse

1854–1877 und 1870–1910 bestimmte vor allem die Produktion der Schwerindustrie die Zahl der Zuwanderungen. Der Einfluß der Schwerindustrie wurde in der Tat immer stärker, da dieser Wirtschaftszweig am Ort eine immer wichtigere Stellung einnahm<sup>19</sup>.

<sup>19</sup> Auf den ersten Blick wurden zwei andere Faktoren in der ersten Periode bemerkenswert:

Ein Wechsel in der Produktion der Schwerindustrie wirkte sich auf die Zahl der Abwanderungen entweder sofort oder erst verspätet aus. Da jedoch zwischen der Produktion von Roheisen und den Zahlen der Abwanderungen nur eine geringe Beziehung zu erkennen ist, kann angenommen werden, daß andere schwerwiegendere Gründe die Bürger dazu bewegten, die Stadt zu verlassen. In der frühen Entwicklungsperiode der Stadt lassen sich diese anderen komplexeren Gründe für die Abwanderungen nur schwer bestimmen. Die Leichtindustrie, z. B., hatte kaum einen Einfluß auf die Wanderungen. Eine mögliche Erklärung bietet die besondere Lage des Arbeitsmarktes in den Jahren zwischen 1850 und 1860. In diesen Jahren des Aufbaus beschäftigte die Einrichtung großer Fabrikanlagen viele auswärtige Bauarbeiter, die nach Fertigstellung der Anlagen wieder wegzogen, um an einem anderen Ort beim Aufbau der Industrie mitzuhelfen. Auf kurze Sicht gesehen, bestand aber nicht unbedingt ein Zusammenhang zwischen der Fertigstellung eines Fabrikbaues und der Stärke der Produktion, und daher waren die Abwanderungen auch eher von dem Bau der Fabriken als von der Produktionslage abhängig. In der zweiten Phase, zwischen 1870 und 1910, läßt es sich einfacher bestimmen, welche Gründe, neben der Situation der Schwerindustrie, die Bevölkerung zur Abwanderung bewegt haben. Die Wirtschaftslage in anderen Städten spiegelte sich in den Änderungen der Zahl der Duisburger Abwanderungen wider. Ein wirtschaftlicher Aufschwung oder Tiefstand in anderen Städten oder in der Landwirtschaft, der sich an der Lage des allgemeinen Handels ablesen ließ, wurde nach ein bis zwei Jahren auch in Duisburg registriert und förderte offensichtlich den Entschluß umzuziehen.

## II.

Dieses systematische Zusammenspiel von Umzügen und wirtschaftlicher Tätigkeit in Duisburg läßt vermuten, daß zwischen 1870 und 1877 eine Änderung in der Zusammensetzung des Wandererstroms stattgefunden hat<sup>20</sup>. Vor 1870 benötigte die Stadt, deren Industrie sich schnell entwickelte, viele neue spezialisierte Arbeitskräfte, und diese Stellen wurden meist von Zuwanderern besetzt. Aber die Beziehungen zwischen Bevölkerungswanderung und wirtschaftlicher Tätigkeit schienen relativ sprunghaft und nur begrenzt vorherbestimmbar. Die Wanderer schienen im allgemeinen gewillt, größere Risiken auf sich zu nehmen, und reagierten nicht immer gleichmäßig auf die jeweilige Wirtschaftslage. In dieser frühen Phase vergrößerte sich ständig die Zahl der Zuwanderer gegenüber der Zahl der Abwanderer. Neu Zugezogene schienen in Duisburgs wachsender Wirtschaft leicht einen Arbeitsplatz zu finden.

Handel und Produktion der Schwerindustrie. Aber ihr Einfluß auf die Zuwanderung wurde statistisch negativ.

<sup>20</sup> Der Begriff *Wanderungsübergang* bedeutet nicht in diesem Zusammenhang eine weitgehende Änderung der ganzen Gesellschaft, wie Wilber Zelinsky, *The Hypothesis of the Mobility Transition*, in: *The Geographical Review*, 61 (1971), S. 217–249, meint.

Nach den siebziger Jahren gehörten die Zu- und Abwanderungen allmählich immer mehr zum täglichen Leben in Duisburg und bildeten ein besser vorherzubestimmendes Muster. Wohnsitzwechsel gehörte nun zum allgemeinen Lebensstil, er wurde zum Massenphänomen. Aber die Wanderer als Gruppe schienen weniger bereit, wirtschaftliche Risiken einzugehen und sich den Weg zu neuen besseren Arbeitsmöglichkeiten zu bahnen. Obwohl nach 1877 in Duisburg viele verschiedene Arbeitsplätze vorhanden waren, schien es doch, als ob die Zugezogenen im allgemeinen Schwierigkeiten hatten, dort auf längere Zeit Fuß zu fassen. Allmählich näherte sich die Zahl der Abwanderer der Zahl der Zuwanderer.

Mehrere Autoren, die über das Verhalten der Wanderer geschrieben haben, meinen, daß solch ein deutlicher Wechsel in der Art der Bevölkerungswanderung einen Übergang von einer *Pionierzeit* zu einer *Massenbewegung* anzeigt<sup>21</sup>. Während der frühen Periode konnten niedrige Zahlen für Umzüge erwartet werden, da die Schwierigkeiten, die man beim Umzug auf sich nehmen mußte, relativ hoch waren. Persönliche und finanzielle Schwierigkeiten waren nur schwer vorauszuberechnen. Daher hing die Rate der Wanderungen nicht ganz gleichmäßig von der Wirtschaftslage ab. Die Bewegung vom Land zur Stadt war in der Pionierzeit sehr viel stärker; diese Art von Wanderung erforderte größere persönliche Anpassungsfähigkeit. Da ein Umzug in die Stadt solche Erschwernisse mit sich brachte, waren in dem Strom der Wanderer nur wenig Schutzlose wie Frauen, Familien mit nur einem Elternteil, Kinder, Witwen und alte, in den Ruhestand getretene Personen vertreten. Dagegen zogen viele Männer, alleinstehende Erwachsene und kleine, junge und vollständige Familien vom Land in die Stadt. Die Zuwanderer hatten gewöhnlich auch höhere handwerkliche Fertigkeiten als die Durchschnittsbevölkerung, die sich um die stark wachsenden Wirtschaftsgebiete konzentrierten.

Im Gegensatz hierzu nahm die Beweglichkeit aller Gruppen während der Periode der Massenwanderung zu<sup>22</sup>. Ein Wohnwechsel konnte nun weniger kostspielig und mit vergleichsweise höherer Sicherheit bewerkstelligt werden als während der Pionierzeit. Die ersten Wanderer hatten den Weg für die Massenbewegung gebahnt. Viele der frühen Wanderer hatten sich am Zielort niedergelassen und bildeten so ein Bindeglied zwischen den Alteingesessenen und den Neuankömmlingen. Sie konnten auch, wenn nötig, Hilfe leisten. So benötigte der Wanderer nun ein geringeres Maß an Anpassungsfähigkeit bei Umzug in ein neues Wohngebiet. Das Umziehen war also im Vergleich mit der vorhergehenden Zeit zu einer relativ sicheren, geregelten sozialen Erscheinung geworden. Da bei Umzügen keine so großen Risiken mehr bestanden, schlossen sich auch Personen in weniger gesicherten sozialen, persönlichen oder

<sup>21</sup> Petersen, William, *Population*, 2nd. ed., New York 1969, S. 289–301; Bogue, Donald J., *Principles of Demography*, New York 1969, Kapitel 19; Heberle und Meyer, *Die Großstädte*, S. 64.

<sup>22</sup> In diesem Sinne bedeutet *Massenwanderung* etwas anderes als in der Erfahrung der USA. Siehe: Thomas, William I. und Znaniecki, Florian, *The Polish Peasant in Europe and America*, New York 1927. Sie ist nicht eine Wanderung vieler unverheirateter junger Männer, die sich in der Stadt nur vorübergehend aufgehalten hatten.

finanziellen Verhältnissen in wachsender Zahl dem Strom der Wanderer an. Die Massenwanderer nahmen auch oft nur kurzfristige Arbeit an, da sie handwerklich weniger geübt und spezialisiert waren als ihre Vorgänger in der Pionierzeit.

Die kritischen Beurteiler der Bevölkerungswanderungen und die Beobachter eines Übergangs von Pionier- zur Massenwanderung stimmen darin überein, daß die Wanderungen im Laufe des 19. Jahrhunderts ein sich immer mehr ausbreitendes Phänomen wurde, das mit der wirtschaftlichen Entwicklung zusammenhing. Aber sie stimmen nicht in der Beurteilung der demographischen und sozialen Folgen der zunehmenden Wanderungen überein. Die Pessimisten vertreten die Ansicht, daß während der ganzen Periode ein beständiger, sich gleich bleibender Nachwuchs vom Land in die Stadt zog, daß aber die soziale Unsicherheit der Betroffenen infolge der Loslösung vom ländlichen Leben (das ihnen vorher soziale Geborgenheit gewährleistet hatte) immer traumatischere Zustände hervorrief und zu sozialen Komplikationen führte. So verschlimmerten sich die sozialen Mißstände. Dagegen meinen die, die einen Wanderungsübergang beachten, daß ein Wohnwechsel im Laufe des 19. Jahrhunderts zunehmend weniger riskant wurde und man von einer Entwurzelung der Menschen kaum reden könne. Weil das Umziehen leichter zu bewerkstelligen war, zogen nun andere Typen von Menschen um. So sei es fragwürdig, ob man die Wanderer für das allgemeine Ansteigen der sozialen Mißstände verantwortlich machen könne. Welche dieser miteinander rivalisierenden Auffassungen über die Wanderungen des 19. Jahrhunderts gibt nun ein getreues Bild der Zustände in Duisburg wieder? Gab es eine Änderung in der Art der Bevölkerungsbewegung? Haben sich die grundsätzlichen demographischen Eigenschaften der Zu- und Abwanderer der Stadt in einer Weise geändert, die die eine oder andere Theorie bestätigen? Ein Teil der Antwort liegt in der Untersuchung der Wanderer selbst, die man mit Hilfe der lückenlosen Liste der Einwohner für 1867/68 und 1890 anstellen kann. Die erste ist stellvertretend für die frühe Wanderungsperiode und die zweite für die darauffolgende Generation<sup>23</sup>.

Weder 1867/68 noch 1890 repräsentierten die Wanderer in ihrer Zusammensetzung die gesamte Einwohnerschaft von Duisburg, sondern einzelne Gruppen herrschen bei ihnen besonders vor (siehe *Tafel 5*). Junge Erwachsene zwischen fünfzehn und dreißig Jahren bildeten z. B. zwei Drittel des Wandererstromes, während diese Gruppe nur mit etwas mehr als ein Viertel innerhalb der gesamten Einwohnerschaft vertreten war. In ähnlicher Weise wechselten dreimal mehr Männer als Frauen ihren Wohnsitz, obwohl die Zahl der Frauen und der Männer in der Stadt sich etwa die Waage hielt. Unverheiratete waren bei den Wanderern auch übermäßig stark vertreten. Vom Beruf her betrachtet, waren Industriearbeiter, Handwerker, Tagelöhner und Hausangestellte ungewöhnlich wanderfreudig verglichen mit ihrem prozentualen Anteil an der Gesamtbevölkerung. Schließlich kann festgestellt werden, daß die niedrigeren sozialen Gruppen der gelernten Arbeiter und ungelerten Tagelöhner sowie Hilfsarbeiter prozentual am stärksten vertreten waren.

<sup>23</sup> Die Jahre 1867/68 und 1890 wurden ausgewählt, weil sie auch mit den Jahren der Volkszählungen, die in dieser Untersuchung benutzt wurden, übereinstimmten.

Tafel 5  
Die Eigenschaften der Duisburger Wanderer  
1867/68 und 1890

Eigenschaft	1867/68	1890
<b>Geschlecht</b>		
Männlich	74,9	70,9
Weiblich	25,1	29,1
	100,0	100,0
<b>Alter</b>		
Kinder (0–14)	15,7	15,9
Jugendliche (15–24)	42,6	50,8
Erwachsene (25–39)	34,1	27,0
Ältere Leute (40 +)	5,8	3,3
Unbekannt	1,8	3,0
	100,0	100,0
<b>Familienstand</b>		
Ledige	} 85,1	82,9
Verheiratete (ohne Angehörigen eingetragen)		7,1
Verheiratete (mit Angehörigen eingetragen)		9,1
Haushaltsvorstand ohne Ehegatten (mit Angehörigen eingetragen)		0,9
	100,0	100,0
<b>Wirtschaftsbereich (nur Erwerbstätige)</b>		
Industrie und Metallherzeugung und -verarbeitung	29,3	22,4
Andere Gewerbe	15,9	13,7
Dienstboten	13,2	18,1
Bauindustrie	12,6	9,7
Tagelöhner	10,9	14,8
Verkehr und Spedition	4,1	3,5
Stein und Erden	3,9	4,4
Landwirtschaft	0,4	0,3
Andere Beschäftigte	9,8	13,0
	100,1	99,9
<b>Sozial-ökonomische Stellung</b>		
Freiberufler und höhere Angestellte	0,8	1,4
Eigentümer und andere Angestellte	5,9	5,6
Gelernte Handwerker	47,6	37,2
Ungelernte Arbeiter (Beschäftigung spezifiziert)	22,1	21,9
Ungelernte Arbeiter (Beschäftigung nicht spezifiziert)	22,6	31,0
Nicht klassifiziert	1,1	2,8
	100,1	99,9
(N = )	(3.417)	(3.956)

Quelle: Stichprobe der Duisburger Einwohnermelderegister, 1867/68 und 1890

Obwohl die Wanderer sowohl 1867/68 als auch 1890 in ihrer Zusammensetzung sich von der Gesamteinwohnerschaft unterschieden, blieb diese spezielle Zusammensetzung nicht immer die gleiche. Zwischen den beiden Daten vollzog sich eine Änderung in der Zusammensetzung des Wandererstromes. Diese Tendenz ist eine weitere Bestätigung des Überganges von der Pionier- zur Massenwanderung, obwohl die Änderung, die sich abzeichnet, nicht so drastisch ist, wie das Modell andeutet. Um 1890 war die Gruppe der weniger gesicherten Personen bei den Wanderern häufiger vertreten. Der prozentuale Anteil der Frauen, die umzogen, stieg an. Auch die Zahl der Familien mit nur einem Elternteil, vor allem Mütter mit Kindern, nahm etwas zu. Das Durchschnittsalter der Wanderer hatte sich gesenkt. Es gab einen sichtbaren Anstieg der Zahlen der 15- bis 19jährigen Wanderer, während die Gruppe der 25- bis 29jährigen zunehmend schwächer vertreten war. Ein weiterer Beweis für die Änderung der Zusammensetzung der Wanderer sind die im Laufe der Zeit sich ändernden beruflichen Fähigkeiten der Wanderer. Um 1890 waren die Zuwanderer gewöhnlich nicht mehr ausschließlich in einem Wirtschaftszweig wie den Schmelzöfen oder spezialisierter Industrie beschäftigt, obwohl die größte Gruppe der Zugezogenen nach wie vor in diese Kategorie fiel, sondern viele andere ungelernete Arbeiter und Hausangestellte waren in den Einwohnermeldelisten zu finden.

Der Übergang von der Pionier- zur Massenwanderung wird auch deutlich, wenn man die Muster betrachtet, nach denen die Zuwanderer ihren sozialen ökonomischen Status entsprechend ausgewählt werden<sup>24</sup>. In der frühen Pionierphase konnte eine wachsende Stadt wie Duisburg gewöhnlich Arbeitskräfte mit spezialisierten Fähigkeiten aufnehmen und auf längere Zeit beschäftigen. Diese Fähigkeiten würden Wanderung in einer gewagten Wirtschaftslage beschleunigen und für die Wanderer und ihre Angehörigen den Anpassungsprozeß zu einer städtischen Gesellschaft erleichtern. Daher wurden Stellen, die einer höheren sozial-ökonomischen Stufe angehörten, öfter von Zuwanderern besetzt als niedrigere Stellen. 1890 war dann der lokale Arbeitsmarkt besser in der Lage, den Bedarf mit ansässigen gelernten Arbeitern zu decken. Es kam noch hinzu, daß Duisburgs wachsende Industrie nun mehr ungelernete Arbeiter benötigte. Aus diesen Gründen hatte sich das Muster, nach welchem unter den Zuwanderern ausgewählt wurde, in der späteren Phase der Massenwanderungen geändert. Arbeitsplätze auf niedrigerer sozialer und ökonomischer Stufe wurden nun (wahrscheinlich) häufiger von Zuwanderern besetzt als in der Generation zuvor. Dagegen wurden die Zuwanderer mit höherem Status selten ausgewählt und hatten es folglich schwerer, sich in Duisburg anzusiedeln.

Sowohl 1867/68 als auch 1890 waren die Berufsmöglichkeiten für Zuwanderer begrenzt. Nur etwa 5 % der Zugezogenen zu beiden Zeiten mit Berufsausbildung, Angestellte und Bürger mit Eigentum konnten in Duisburg Fuß fassen, obwohl etwa 13 % der Einwohnerschaft diesen Klassen angehörte (siehe *Tafel 6*). Die meisten Zuwanderer gehörten der Gruppe der gelernten und ungelerten Arbeiter an. Die sich

<sup>24</sup> Siehe z. B. Browning, Harley L. und Feindt, Waltraut, *Selectivity of Migrants to a Metropolis in a Developing Country: A Mexican Case Study*, in: *Demography*, 6 (1969), S. 347–357.

Tafel 6

Die Berufsstruktur der erwerbstätigen Zugezogenen, Duisburg, 1867/68 und 1890,  
im Vergleich zur Berufsstruktur der Zensusbevölkerung

Sozial-ökonomische Stellung	1867			1890		
	Gesamtzahl der Erwerbstätigen*	Zahl der Zugezogenen*	Verhältnis der Zugezogenen zur Gesamtzahl der Erwerbstätigen	Gesamtzahl der Erwerbstätigen*	Zahl der Zugezogenen*	Verhältnis der Zugezogenen zur Gesamtzahl der Erwerbstätigen
Freiberufe und höhere Angestellte	229	24	,10	434	111	,26
Eigentümer und andere Angestellte	911	127	,14	2.172	295	,14
Gelernte Handwerker	2.586	1.555	,60	5.514	2.877	,52
Ungelehrte Arbeiter (beschäftigung spezifiziert)	2.622	703	,27	6.243	1.716	,25
Ungelehrte Arbeiter (Beschäftigung nicht spezifiziert)	2.947	782	,27	5.610	2.843	,51
Summe	9.295	3.191	,34	19.973	7.842	,39

\*Zahlen waren wegen des Verfahrens der Stichprobe korrigiert, so daß alle Zahlen vergleichbar waren.

Quelle: Stichproben der Duisburger Einwohnermelderegister 1867/68 und 1890 und der Volkszählungen von 1867 und 1890

von

ändernden Auswahl-Muster, nach denen im Laufe der Zeit verschiedene Wanderergruppen bevorzugt wurden, sind zum wichtigsten Material für die Beurteilung der Situation der Bevölkerungswanderungen geworden.

1867 strömten so viele Zuwanderer nach Duisburg hinein, daß sie ein Drittel aller Arbeitsplätze hätten besetzen können (siehe *Tafel 6*). Denn unter den Neuankömmlingen befanden sich vor allem sehr viele ausgebildete Handwerker. In der sich ausdehnenden Wirtschaft der Stadt hätten 60 % der Stellen für Handwerker von Zuwanderern übernommen werden können. Dagegen hätten nur ein Viertel der Arbeitsplätze für ungelernete Arbeiter von den ungelerten zugezogenen Arbeitern belegt werden können. 1890 hätten Zugezogene 40 % aller Arbeitsplätze erhalten können; ein Anstieg verglichen mit der vorhergegangenen Generation. Weder Handwerker noch festbeschäftigte ungelernete Arbeiter hatten diese Entwicklung bewirkt. Auch das Verhältnis zwischen zugezogenen gelernten Arbeitern und entsprechenden Stellenangeboten verschob sich nach 1867 zu ungunsten der Zugezogenen, wenn auch immer noch mehr als die Hälfte dieser Arbeiter Stellen fanden. Die Zahlen der zugezogenen ungelerten Arbeiter, die langfristige Beschäftigungen suchten, blieb relativ konstant. Den auffälligsten Zahlenzuwachs gab es bei der Gruppe der einfachen Arbeiter, Hausangestellten und ähnlichen Berufen. Diese strömten in solch wachsender Zahl nach Duisburg herein, daß sie über 50 % aller entsprechenden Stellen hätten besetzen können; ein doppelt so hoher Prozentsatz wie 1867. Diese Änderung in der Zusammensetzung der Zuwanderer läßt auf einen Übergang von einer Pionierzeit zu einer Massenwanderung schließen. Bei der Gründung der Duisburger Industrie wurde vor allem eine große Anzahl von Facharbeitern benötigt, während später in der wachsenden, reifenden Wirtschaft mehr Arbeitsplätze für ungelernete Arbeiter zur Verfügung standen.

Eine weitere Bestätigung der Beziehung zwischen der Veränderung des Wandererstromes und der Bevorzugung spezieller Wanderergruppen liefert die Tatsache, daß sich auch das Muster änderte, nach welchem Zuwanderer in der Stadt ansässig wurden. In der Pionierzeit waren in Duisburg etwa 15 % aller Arbeiter Zugezogene (siehe *Tafel 7*), und erwartungsgemäß wurde während der frühen industriellen Phase ein noch höherer Prozentsatz auswärtiger ausgebildeter Handwerker ansässig. 1867 wurde etwa jede fünfte Stelle für ausgebildete Arbeiter von einem Zuwanderer besetzt. So wie der sozial-ökonomische Status der Zuwanderer niedriger wurde, so

TAFEL 7

Die Berufsstruktur der Nettowanderung, Duisburg, 1867 und 1890, in Vergleich zur Berufsstruktur der Zensusbevölkerung

Sozial-ökonomische Stellung	1867			1890		
	Gesamtzahl der Erwerbstätigen*	Nettozahl der Zugezogenen	Verhältnis der Zugezogenen zur Gesamtzahl der Erwerbstätigen	Gesamtzahl der Erwerbstätigen*	Nettozahl der Zugezogenen	Verhältnis der Zugezogenen der Gesamtzahl der Erwerbstätigen
Freiberufe und höhere Angestellte	229	12	,05	434	46	,11
Eigentümer und andere Angestellte	911	63	,07	2.172	66	,03
Gelernte Handwerker	2.586	504	,20	5.514	376	,07
Ungelernte Arbeiter (Beschäftigung spezifiziert)	2.622	364	,14	6.243	620	,10
Ungelernte Arbeiter (Beschäftigung nicht spezifiziert)	2.947	363	,12	5.610	1.016	,18
Summe	9.295	1.306	,14	19.973	2.124	,11

\*Zahlen waren wegen des Verfahrens der Stichprobe korrigiert, so daß alle Zahlen vergleichbar waren.

Quelle: Stichprobe der Duisburger Einwohnermelderegister 1867/68 und 1890 und der Volkszählungen von 1867 und 1890

waren auch immer weniger Zuwanderer seßhaft. Nur 12 % der vorübergehend beschäftigten ungelerten Arbeiter waren Neuankömmlinge. Am Ende des Jahrhunderts hatten die Zuwanderer in Duisburg insgesamt vergleichsweise weniger Stellen inne, ihr Anteil nahm um 25 % ab, obwohl die Zahl der Zuwanderer wuchs. Die Gruppe der Facharbeiter hatte nun die schlechtesten Chancen, eine dauerhafte Beschäftigung zu finden. 1890 wurden nur etwa 7 % aller Stellen für Facharbeiter an Zugezogene vergeben. Dagegen wurden die einfachen Arbeiter und andere ungelerte Kräfte zur größeren Zuwanderergruppe, die dauerhafte Arbeit fand. Tatsächlich stieg der Anteil dieser niedrigsten Zuwanderer-Klasse um 50 %. Demnach haben sich die Muster, nach denen die Ansiedlung erfolgte, im Laufe einer Generation genau umgekehrt. Nun galt: je niedriger der sozial-ökonomische Stand eines Zuwanderers, desto größer seine Chance, eine dauerhafte Arbeit zu finden. Dieser Wechsel ist ein weiterer Hinweis, daß eine andere Art von Wanderern durch Duisburg zog.

Die Analyse der gesamten Statistik über Zu- und Abwanderungen in Duisburg zeigt in der Tat, daß während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dort ein Wandel in der Bevölkerungsbewegung stattgefunden hat, wenn auch nicht so drastisch und

lückenlos wie es das Modell des Wanderungsübergangs in den siebziger Jahren gerne annimmt. Die Rate der gesamten Wanderungen ist von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts tatsächlich angestiegen. Ebenso bestand vor den 70er Jahren auch eine andersgeartete Beziehung zwischen Wanderungen und Wirtschaftsaktivität als danach. Auch die demographische Zusammensetzung des Wandererstromes unterschied sich in den beiden Zeitperioden voneinander. Aber hatte dieser Wandel in der Art der Wanderungen in den 70er Jahren wirklich die starke Auswirkung, die ihr die zeitgenössischen Kritiker beimaßen? Diese nahmen an, daß die Zuspitzung dieser Zustände das Verhalten der Wanderer grundlegend beeinflusste und es sie immer weniger an einem Ort hielt. Ihrer Ansicht nach waren die Wanderer direkt von den Erfordernissen der Industrie abhängig, auf die sie prompt reagierten, folglich aber allmählich die Bindung an ihre ländliche Heimat aufgeben mußten. Das Modell des Wanderungsübergangs geht davon aus, daß diese Schlußfolgerung nicht gerechtfertigt sei und die große Massenbewegung nicht unbedingt große geographische Unsicherheit für den Einzelnen bedeutete. Am Ende des 19. Jahrhunderts konnte man eher eine gleichmäßigere Form der Wanderungen beobachten. Ein Wanderungssystem, das größere Stabilität gewährleistete, hatte sich entwickelt, mit gut eingerichteten Bewegungsmöglichkeiten zwischen den verschiedenen Etappen der städtischen Hierarchie. Die wichtigsten Fragen sind daher folgende: Läuft das veränderte Verhalten Einzelner parallel mit dem Verhaltenswechsel der ganzen Gruppe? Wenn ein Wechsel im Verhalten des Einzelnen mit dem Wechsel des Verhaltens der Wanderergruppe insgesamt in Verbindung gebracht werden kann, bedeuteten dann diese Veränderungen mehr oder weniger Sicherheit und waren sie bedingt durch die wirkliche Wandlung individueller Verhaltensweise oder vorwiegend durch die veränderte Zusammensetzung des Wandererstromes?

Weitere Untersuchungen von Duisburgs Melderegister von 1867/68 und 1890 haben ergeben, daß die Folgen der Massenwanderungen für den Einzelnen nicht so negativ waren, wie die Zeitgenossen glaubten<sup>25</sup>. Sondern die Ergebnisse unterstützen eher die Beurteilung, die das Modell des Übergangs von Pionier- zur Massenwanderung vertrat. Erstens zeigt die Verteilung der einzelnen Altersgruppen der Wanderer, daß die Menschen sich nur während einer relativ kurzen Zeitspanne ihres Lebens von einem Ort zum anderen bewegten. Zweitens machte sich im Verhalten der Wanderer eine zunehmende Dauerhaftigkeit und Festigkeit bemerkbar. Um 1890 sank die Zahl der Zuwanderer, die innerhalb eines Jahres wieder wegzogen, die Mehrzahl der Menschen ließ sich am Ort nieder. Um die Jahrhundertwende gab es auch weniger Wohnungswechsel innerhalb der Stadt. Drittens nahmen die Bürger auch wieder dauerhafte Verbindung mit ihrer ländlichen Heimat auf. Auf systematische Weise bewegten sie sich zwischen Stadt und Land und bewiesen damit ein wohl überlegtes Wanderungsmuster. Viertens waren den meisten Wanderern die Verhältnisse in der Stadt bekannt, bevor sie dorthin zogen, daher fiel es ihnen weniger schwer, sich in der neuen Umgebung einzuleben. Die Stadterfahrungen sammelten sie entweder bei

25 Siehe Jackson, James H., Jr., *Family Life and Urbanization*, Kapitel 4.

kurzen Besuchen oder stufenweiser Wanderung zwischen immer komplexeren städtischen Zentren. Und schließlich lebten die Zuwanderer auch durchaus nicht gänzlich ohne persönliche Bindungen; oft brachten sie Familie oder Arbeitsgenossen mit. Fast alle wohnten lieber in einem Haushalt als alleine oder in einer unpersönlichen Unterkunft.

Die Ergebnisse dieser Untersuchungen der Duisburger Bevölkerungswanderungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zeigen also, daß die Darstellung der Pessimisten, der zufolge die Wanderer ohne soziale Bindungen, verunsichert und von der verwirrenden städtischen Atmosphäre überwältigt waren, sehr in Frage gestellt werden kann. Eine von der Industrie beeinflusste Änderung in der Beweglichkeit der Menschen fand um 1870 tatsächlich statt. Die Gesellschaft wurde insgesamt beweglicher. Aber die Verlagerung von der Pionierzeit zur Massenwanderung bedeutete eher größere als geringere Sicherheit für den einzelnen Bürger. Wenn es möglich ist, von Duisburgs Erfahrungen mit Wanderungen auf andere große deutsche Bevölkerungszentren zu schließen, so kann im allgemeinen gesagt werden, daß ein neues städtisches Leben entstanden war. Die Städte waren aber nicht mit entfremdeten Menschen angefüllt. Stattdessen waren die Einwohner auf sinnvolle Weise mit dem sozialen Leben verflochten. Wenn es keine Verständigung in der Gemeinde gab und wenn während der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts in den deutschen Städten größere soziale Unruhen auftraten, so wurden diese Zustände nicht durch die Anhäufung der sogenannten entwurzelten Asozialen, dem Abschaum der Gesellschaft verursacht, sondern durch das Aufstreben verschiedener sozialer Gruppen in der Stadt und ihren Zusammenstoßen<sup>26</sup>. Die Bestimmung dieser Untergruppen, ihrer Lebensweise und Stellung in der Stadt ist ein wichtiges, bisher unerforschtes Gebiet in der Geschichte der deutschen Städte.

### Anmerkungen zur Auswertung der Statistik

Da die noch vorhandenen Urkunden in Duisburg nicht ausreichen, um die lokale wirtschaftliche Entwicklung zwischen 1850 und 1910 zu rekonstruieren, wurden Indizes von vier nationalen Produktionsgebieten ausgewählt, mit denen die Zahlen der Zu- und Abwanderungen in Beziehung gebracht werden konnten. Als Hauptmaßstab für die Vitalität der Wirtschaft wurden die Kennziffer der gesamten Produktion verwendet<sup>27</sup>. Diese Protokolle schließen folgende Sektoren der deutschen Wirtschaft ein: Landwirtschaft, Fischerei, Bergbau, Salzwerke, Industrie und Handwerk, Transport, Handel, Bankwesen, Versicherungswesen, Gasthausgewerbe, Dienstleistungen, Beamtendienst, Erziehungswesen, Krankenversorgung, Militär und

<sup>26</sup> Fischer, Claude, *Toward a Subcultural Theory of Urbanization*, in: *The American Journal of Sociology*, 80 (1975), S. 1319–1341.

<sup>27</sup> Hoffmann, Walther G., *Das Wachstum der deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, Berlin 1965, S. 451–452.

nichtlandwirtschaftliche Heimproduktion. Die Schwerindustrie wurde durch Duisburgs eigene Schmelzöfen vertreten (zeitweilig übernahm es 10 % der gesamten deutschen Roheisenproduktion)<sup>28</sup>. Die Statistik für die Leichtindustrie schließt verschiedene Zweige der Nahrungsmittelverarbeitung ein: Mühlen, Bäckereien, Fleischereien, Öl- und Margarineherstellung und Zuckerraffinerien, ferner Branntweinherstellung und Tabakverarbeitung<sup>29</sup>. Schließlich wurde die Handelsaktivität am Umsatz der Verkäufe gemessen<sup>30</sup>.

Wie man bei einem Gesamtindex erwarten kann, stimmt die Gesamtproduktion ziemlich weitgehend mit den anderen drei Produktionszweigen überein. Daher wurde sie getrennt von Schwerindustrie, Leichtindustrie und Handel verwendet. Dazu bestand auch ein gewisses Korrelat zwischen der Statistik der Leichtindustrie und der Handelsaktivität ( $r = .5$ ). Daher wurden die beiden getrennt voneinander mit der Statistik der Schwerindustrie in die Gleichung eingesetzt.

Bei Betrachtung des Verhältnisses von Wirtschaftsaktivität und geographischer Beweglichkeit der Bevölkerung ergibt sich die Frage, ob nicht das Erscheinen neuer Bürger in der Stadt ihrerseits zusätzlichen Bedarf erzeugte und so die Wirtschaft besonders auf dem Gebiet des Wohnungsbaus und der Dienstleistungen ankurbelte. Aber es wird hier die Meinung vertreten, daß die sich ausdehnende Wirtschaft ursprünglich die Zuwanderer in die Stadt gezogen hat, obwohl die Zugezogenen erst später eine selbstsichernde Einwirkung auf die Wirtschaft ausgeübt haben mögen.

Bevor die eigentliche Regressionsanalyse begonnen werden konnte, mußten erst einige vorbereitende Maßnahmen getroffen werden, um die Voraussetzungen für dieses Verfahren zu schaffen. Da die hier verwendeten Zahlen der Produktion und die Raten der Wanderungen im allgemeinen zunahmen, war zu erwarten, daß sie auch weitgehend übereinstimmten. Bei Beibehaltung des Trend-Effekts war der Grad der Übereinstimmung recht hoch ( $r = .8$  bis  $.95$ ). Da die Probleme der *serial correlation* und der *multicollinearity* beseitigt werden mußten, wurde anstelle der absoluten Rate die jährliche Rate der Veränderung der Wirtschaftslage und der Wanderungen benutzt. Auf diese Weise konnten die statistischen Probleme mit Ausnahme einer bestimmten Zeitperiode und einer Wanderungsart mit Erfolg ausgeschaltet werden. Als die Abwanderungen zwischen 1854 und 1877, die Produktion von Roheisen und die Handelsaktivität durch Regressionsanalyse untersucht wurden, zeigte die Durbin-Watson-Statistik nur eine schwach positiv *serial correlation*. Bei dem Vergleich der jährlichen Änderungen der Prozentzahl der Wanderungen mit Prozentzahlen der einzelnen Wirtschaftszweige zeigten sich ganz wider Erwarten keine krummlinigen Zusammenhänge.

Es schien daher angemessen, die Regressionsanalyse weiterhin zu benutzen. In der Analyse wurde die *Multreg Statistical Package*-Version 3.0 benutzt, die im Universitätsrechenzentrum an der *University of Minnesota* zur Verfügung steht<sup>31</sup>.

<sup>28</sup> Hoffmann, *Das Wachstum*, S. 352–353 und Lehmann, *Duisburgs Großhandel*, S. 163.

<sup>29</sup> Hoffmann, *Das Wachstum*, S. 380–383.

<sup>30</sup> Hoffmann, *Das Wachstum*, S. 447–448.

<sup>31</sup> Siehe Weisberg, Sanford, *MULTREG User's Manual, Version 3.0*, Technical Report Nr. 298, School of Statistics, University of Minnesota, St. Paul 1977.

Die jährlichen prozentualen Änderungen der Zu- und Abwanderungen sowie der Wanderungen insgesamt wurden gesondert mit der Statistik jedes einzelnen verwendeten Wirtschaftszweiges in Wechselbeziehung gebracht. Es wurden dabei auch die drei auf ein wirtschaftliches Ereignis folgenden Jahre untersucht, um herauszufinden, ob es bei den Wanderern eine verzögerte Reaktion gegeben hat. Statistiken, die mit einem speziellen Typ von Wanderungen oberhalb  $r = .25$  zusammenhingen, wurden zweckmäßigerweise zusammengelegt, um ein Regressionsmodell des Wanderungsverhaltens zu bilden.

Da die Wechselbeziehungen zwischen Wirtschaftslage und Bevölkerungswanderung über die gesamte Zeitspanne (1854–1910) hin betrachtet nicht eindeutig zu erkennen sind, mußte angenommen werden, daß sie nicht immer gleich geblieben waren, sondern sich während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in irgendeiner Weise geändert hatten. Eine Differenzialberechnung des stärksten Regressionsmodells ließen zwei grundlegende Zeitabschnitte sichtbar werden, von denen die eine sich ziemlich genau mit der Regressionslinie deckte, während die andere merklich davon abwich (mehr als eine *standard deviation*). Aufgrund dieser Erkenntnisse wurde eine vorläufige zeitliche Trennung des Forschungsmaterials vorgenommen. Durch Zufügen oder Abtrennen einiger Jahre von den vorläufig bestimmten Zeitspannen bildeten sich zwei Gruppen von Jahren heraus, bei denen die Beziehungen zwischen Wirtschaft und Wanderungen am besten zu erkennen sind. Dabei ergab sich eine leichte Überschneidung der beiden Zeitperioden: 1854–1877 und 1870–1910.

### Summary: Migration in Duisburg during the Period of Industrialization (1850–1910)

To many social critics of the late nineteenth and early twentieth centuries, the shift of population from the agricultural countryside to the crowded, alien world of the city and the factory lay at the heart of contemporary social problems. The plight of the migrant dramatically illustrated the human costs of urbanization and industrialization for these observers and researchers who later followed their lead. In this conventional view, migrants were believed to be forced into living in a shadowy, marginal world. For some, this special position on the periphery of society meant a special opportunity for personal freedom and creativity. But most migrants became only a hollow vestige as their rural vitality was gradually drained away; they were transformed into quintessential urban persons: impersonal, calculating, strangers to others and to self.

Duisburg was fairly representative of larger Ruhr cities during the latter half of the nineteenth century. Beginning in the 1850's, heavy industry increasingly set the pace of the local economy. By the turn of the twentieth century, the city's population was nearly nine times its size in 1850. In addition, the constant movement of people was a fundamental fact of life in Duisburg. From the middle of the nineteenth century, when their numbers annually equalled about fifteen to twenty

percent of the total population, migrants became an increasingly pervasive element of the city's social mosaic and an important contextual factor of its urban life. Presumably, these Duisburg migrants were subject to the dislocating forces of the new urban-industrial world and led disrupted lives as a result.

To test whether migration in Duisburg conformed to the conventional view, the relationship of in, out, and total migration and different measures of economic activity were studied using multiple regression techniques. It was discovered that the interrelationship of migration behavior as a whole and business conditions was not the same from 1853 to 1911 but changed midway through the period. This kind of basic alteration suggests that a mobility transition from pioneering to mass migration occurred. During the earlier period, the association of economic trends and residential change appeared relatively erratic and only somewhat predictable; migrants apparently took more risks and did not move in lock-step fashion to changing economic situations. After the mid - 1870's, however, migration became more pervasive and assumed a more predictable pattern. Geographical mobility became a mass phenomenon. A migration system that promoted stability on an aggregate level had evolved with well-established paths of movement between various levels of an urban hierarchy. Migration, then, became a relatively secure, regularized social pattern in comparison with the preceding period, perhaps accompanied by less personal disruption.

Such a conclusion contradicts the conventional wisdom. But a more detailed analysis of the demographic characteristics of Duisburg's migrants in 1867/68 and 1890 lends further support to the pioneering-mass migration typology.